

Kapitel 6
**Frauen im ländlichen
Raum**

Frauenbericht 2010
**Teil I: Statistische Analysen zur Entwicklung
der Situation von Frauen in Österreich**

Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze	293
Results at a glance	294
6 Frauen im ländlichen Raum	295
6.1 Definition des ländlichen Raums.....	295
6.2 Bevölkerung und demographisches Verhalten nach Raumtypen.....	296
6.2.1 Bevölkerung im ländlichen Raum.....	296
6.2.2 Wanderungsmuster im ländlichen Raum.....	299
6.2.3 Regionale Unterschiede im Geburtenniveau und der Kinderzahl.....	302
6.3 Regionale Disparitäten in der Bildungsstruktur.....	303
6.3.1 Bildungsbeteiligung der Frauen im ländlichen Raum.....	303
6.3.2 Bildungsstruktur der Bevölkerung im ländlichen Raum.....	305
6.4 Einkommen in Städten und im ländlichen Raum.....	306
6.5 Erwerbstätigkeit im regionalen Vergleich.....	307
6.5.1 Regionale Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung.....	307
6.5.2 Erwerbstätigkeit von Müttern im ländlichen Raum.....	309
6.6 Kinderbetreuung im ländlichen Raum	310
6.7 Exkurs: Frauen in der Land- und Forstwirtschaft.....	311
6.7.1 Frauen als Betriebsführerinnen.....	312
6.7.2 Lebenssituation von Frauen in der Land- und Forstwirtschaft.....	313
6.7.3 Repräsentation von Frauen in der Standesvertretung von Land- und ForstwirtInnen.....	314
Literaturverzeichnis	316
Tabellenverzeichnis	317
Abbildungsverzeichnis	317

Das Wichtigste in Kürze

Die Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit ländlicher Räume – im Besonderen der peripheren Regionen – ist eine zentrale politische Aufgabe. Obwohl Frauen dabei eine wesentliche Rolle spielen, wurde dem Thema Frauen im ländlichen Raum bislang wenig Aufmerksamkeit gewidmet.

Eine einheitliche Definition des „ländlichen Raums“ liegt nicht vor. Im vorliegenden Bericht wird der Grad der Urbanisierung auf einer fünfstufigen Skala angegeben, an deren einem Ende die Großstadt Wien steht und am anderen stark agrarisch geprägte Gemeinden mit unter 20.000 EinwohnerInnen und einer Agrarquote von 7 % oder mehr. Rund 14 % der österreichischen Bevölkerung lebten zu Jahresbeginn 2009 in Gemeinden mit einer Agrarquote von 7 % oder mehr und 20 % in Wien. Der Frauenanteil betrug in Wien 52,2 %, in stark agrarischen Gemeinden 49,8 %.

Die Abwanderung aus dem ländlichen Raum in die Städte ist bei Mädchen und Frauen im Alter von 18 bis 26 Jahren am häufigsten.

Ab dem Alter von 18 Jahren ist die Bildungsbeteiligung von Mädchen und Frauen in ländlichen Regionen geringer als im städtischen Raum. Eine wesentliche Ursache hierfür ist die Konzentration von Ausbildungsstätten auf die Großstädte. Dies hat ein deutlich höheres durchschnittliches Qualifikationsniveau von Frauen in den Städten zur Folge, das aber zu einem großen Teil aus der Abwanderung von hoch qualifizierten Frauen aus ländlichen Regionen mangels Beschäftigungsmöglichkeiten resultiert.

Die Stadt-Land-Unterschiede in der Bildungs- und Beschäftigungsstruktur finden auch in der Höhe und Verteilung der Einkommen ihren Niederschlag. Das mittlere Bruttojahreseinkommen von unselbständig erwerbstätigen Frauen sinkt mit der steigenden Agrarquote des Wohnorts, und ihr Einkommensnachteil gegenüber den Männern nimmt zu.

In Gemeinden mit hoher Agrarquote ist die Frauenerwerbstätigkeit zwar am höchsten (69 % im Jahr 2008 vs. 62 % in Wien), dies liegt aber vor allem am hohen Anteil selbständig erwerbstätiger Frauen – meist mithelfende Angehörige im landwirtschaftlichen Bereich. Hingegen ist der Dienstleistungssektor, in dem Frauen häufig beschäftigt sind, in ländlichen Gebieten weniger stark vertreten als in städtischen.

Starke Benachteiligungen ländlicher Gebiete zeigen sich hinsichtlich der Kinderbetreuung. Während in Wien neun von zehn Einrichtungen mindestens acht Stunden täglich geöffnet haben, stehen im stark ländlichen Raum drei Viertel der Kindergärten weniger als acht Stunden pro Tag zur Verfügung.

Auch bei Bäuerinnen findet sich das Phänomen der „leaky pipeline“ – das heißt, mit zunehmender sozialer Hierarchiestufe schwindet der Frauenanteil. Im Jahr 2007 wurden zwar 39 % aller bäuerlichen Betriebe von Frauen geführt – ab einer Betriebsgröße von 200 Hektar allerdings nur mehr 17 % der Betriebe. In der zentralen Interessenvertretung der Bauern und Bäuerinnen, der Landwirtschaftskammer, sind Frauen massiv unterrepräsentiert: Die KammerpräsidentInnen sind durchwegs Männer, in den regionalen Landwirtschaftskammern beträgt der Frauenanteil lediglich 15 %.

Results at a glance

Keeping rural areas intact – particularly the peripheral regions – is an important political task. Even though women crucially contribute to achieving this, little attention has so far been paid to the role women play for rural areas.

A uniform definition of “rural areas” is currently not available. The present report distinguishes five levels of urbanization, ranging from metropolitan Vienna to mainly agrarian communities with less than 20 000 inhabitants and a share of agricultural employment of 7 % or above. At the beginning of 2009, about 14 % of the Austrian population lived in mainly agrarian communities, while 20 % resided in Vienna. The share of women was 52.2 % for Vienna and 49.8 % for mainly agrarian communities.

Women between 18 and 26 are most likely to migrate from rural regions to cities.

Educational participation of women of 18 years and more is less frequent in rural than in urban areas. The main reason is the concentration of facilities of higher education in cities. In the long run, this leads to a higher average educational level of women in cities, which is further boosted by the immigration of highly qualified women from agrarian regions due to a lack of job opportunities at their places of origin.

Female employment rate is high in mainly agrarian communities (69 % vs. 62 % in Vienna, 2008; this, however, mainly reflects the high number of self-employed women – most of them employed as family workers in the agricultural sector. On the other hand the service sector, which generally shows a big share of female employees, is underrepresented in rural areas when compared to the cities.

The divide in education and employment between rural and urban areas manifests itself also in level and distribution of income. Average annual gross income of female employees decreases with a rising rate of agricultural employment in their place of residence while concurrently the gender gap in income increases to the disadvantage of women.

Rural areas are severely disadvantaged regarding institutional child care. While in Vienna nine out of ten institutions are opened at least for eight hours a day, in rural areas three quarters of the kindergartens are only available for less than eight hours daily.

Even among farm women the phenomenon of a “leaky pipeline” exists – this is the fading of social participation of women going along with a rising level of social hierarchy. In Austria, in 2007 women were in the leading position in 39 % of all agricultural enterprises. However, with regard to the size of the enterprise, only 17 % of enterprises comprising 200 hectare or more were managed by women. In the central professional association for farmers, the Chamber for agriculture, women are massively underrepresented. The presidents of the national agricultural chamber are exclusively male, within the local agricultural chambers the share of women amounts to 15 %.

6 Frauen im ländlichen Raum

6.1 Definition des ländlichen Raums

Stephan Marik-Lebeck

Für den vorliegenden Bericht wurde eine Definition des ländlichen Raums getroffen, welche weitgehend auch der im Mikrozensus der Statistik Austria verwendeten entspricht. Sie orientiert sich einerseits an der Einwohnerzahl zur Abgrenzung von städtischen und ländlichen Gebieten, wobei ein Schwellenwert von 20.000 EinwohnerInnen zur Anwendung gelangt. Zusätzlich werden kleinere Gemeinden anhand der Agrarquote in stärker und schwächer ländlich geprägte Raumtypen unterteilt. Zwei Klassengrenzen bei 3 Prozent und 7 Prozent ergeben drei Untertypen, nämlich einen Raumtyp kleinerer Gemeinden mit niedriger Agrarquote vorwiegend im Nahbereich der Städte sowie zentrale Orte im ländlichen Raum. Ein weiterer Raumtyp mit hoher Agrarquote bildet den Raumtyp stark agrarisch geprägter ländlicher Gemeinden ab, und eine Gruppe von Gemeinden mit einer mittleren Agrarquote bildet eine dritte Kategorie im Außenbereich der Stadtumland-Gebiete.

Somit ergeben sich für Österreich insgesamt fünf Raumtypen. Tabelle 6.1 gibt Auskunft über die Zahl der in den einzelnen Raumtypen zusammengefassten Gemeinden sowie ihre Einwohnerzahl.

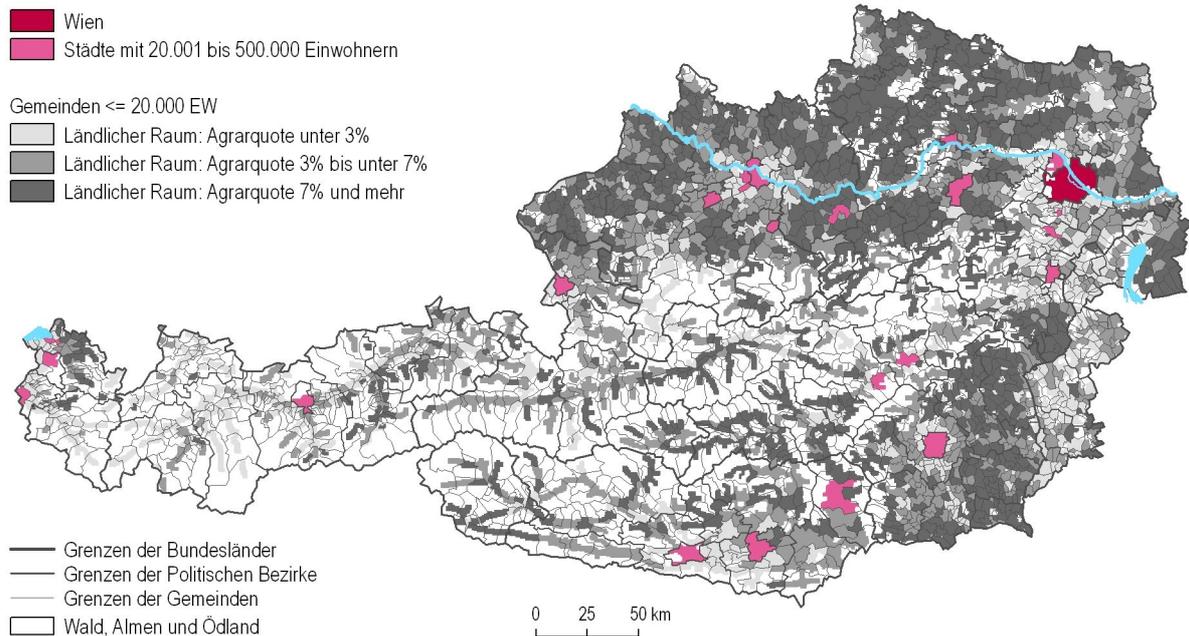
Tabelle 6.1 Verteilung und Bevölkerungsanteil der Gemeinden des ländlichen Raums

Bezeichnung des Raumtyps	Zahl der Gemeinden		Einwohnerzahl lt. Volkszählung 2001	
	absolut	Anteil in %	absolut	Anteil in %
Österreich	2359	100,00	8.032.926	100,0
Wien	1	0,04	1.550.123	19
Städte mit 20.001 bis 500.000 EinwohnerInnen	23	1	1.328.690	17
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote unter 3 %	670	28	2.376.071	30
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 3 bis unter 7 %	765	32	1.588.880	20
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 7 % und mehr	900	38	1.189.162	15

Quelle: Statistik Austria, Volkszählung (2001)

Ergänzend bietet Abbildung 6.1 einen Überblick über die Zugehörigkeit einzelner Gemeinden zu den Raumtypen sowie die regionale Verteilung der Raumtypen in Österreich.

Abbildung 6.1 Regionale Verteilung der Raumtypen in Österreich



Quelle: Statistik Austria, Volkszählung (2001)

6.2 Bevölkerung und demographisches Verhalten nach Raumtypen

Stephan Marik-Lebeck, Alexander Wisbauer

6.2.1 Bevölkerung im ländlichen Raum

Anfang 2009 lebte mehr als ein Drittel (37 %) der österreichischen Bevölkerung in größeren Städten mit mehr als 20.000 EinwohnerInnen, 20 % davon entfielen allein auf Wien. Ein weiteres Drittel (30 %) lebte in kleineren Gemeinden mit niedriger Agrarquote, vor allem im Umland der Städte.

In stark agrarisch geprägten Gemeinden belief sich der Bevölkerungsanteil hingegen nur auf 14 %. Im Vergleich zu 2002 verstärkte sich der Bevölkerungsanteil Wiens geringfügig, wogegen die Bevölkerung in Gemeinden mit hoher Agrarquote leicht abnahm (siehe Tabelle 6.2).

Der insgesamt leichte Überhang von Frauen in der Bevölkerung Österreichs (siehe Kapitel 1.1 in Teil I) zeigt sich auch in den meisten Raumtypen. Städte über 20.000 EinwohnerInnen hatten mit über 52 % den höchsten Frauenanteil. In den kleineren Gemeinden nahmen die Frauenanteile mit steigender agrarischer Prägung kontinuierlich ab. Dadurch machten in stärker agrarisch geprägten Gemeinden Frauen im Jahr 2009 nur knapp unter 50 % der Bevölkerung aus (siehe dazu auch Abbildung 6.2). Zwischen 2002 und 2009 war in allen Raumtypen ein Rückgang des Frauenüberhangs zu beobachten, insbesondere durch die Sterblichkeit von Frauen im höheren Alter, deren Männer noch im Zweiten Weltkrieg gestorben sind.

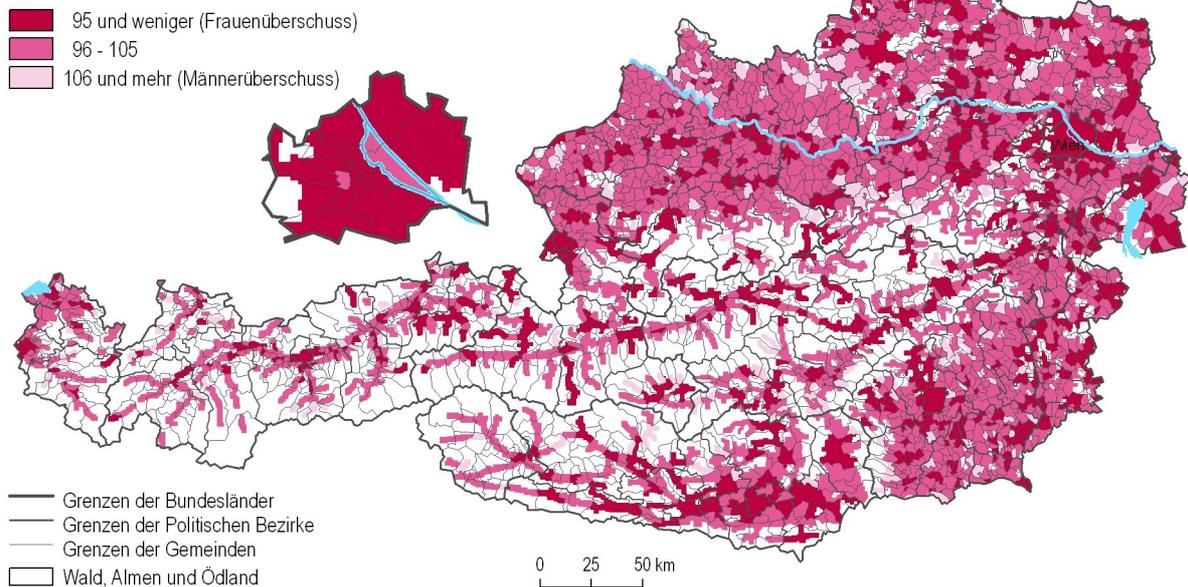
Tabelle 6.2 Einwohnerzahl und Frauenanteil nach Raumtypen

Raumtyp	Einwohnerzahl		Frauenanteil
	absolut	in %	in %
1. Jänner 2002			
Österreich	8.063.640	100,0	51,6
Wien	1.571.123	19,5	52,7
Städte mit 20.001 bis 500.000 EinwohnerInnen	1.335.467	16,6	52,7
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote unter 3 %	2.381.096	29,5	51,5
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 3 bis unter 7 %	1.588.942	19,7	50,7
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 7 % und mehr	1.187.012	14,7	50,0
1. Jänner 2009			
Österreich	8.355.260	100,0	51,3
Wien	1.687.271	20,2	52,2
Städte mit 20.001 bis 500.000 EinwohnerInnen	1.391.884	16,7	52,2
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote unter 3 %	2.466.607	29,5	51,4
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 3 bis unter 7 %	1.622.662	19,4	50,5
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 7 % und mehr	1.186.836	14,2	49,8

Quelle: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes (2002, 2009)

Abbildung 6.2 Geschlechterproportion der österreichischen Gemeinden

Geschlechterproportion (auf 100 Frauen kommen ...Männer)
in den Gemeinden Österreichs am 1.1.2009



Quelle: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes (2009)

Die regionale Verteilung der weiblichen Bevölkerung ist allerdings auch eine Folge der Altersstruktur, da sich die Frauenüberschüsse vor allem im höheren Alter konzentrieren. Somit weisen Gemeinden mit einer älteren Bevölkerung zumeist auch einen höheren Frauenanteil auf (siehe Tabelle 6.3). Untergliedert nach Altersgruppen zeigen sich bei Kindern und Jugendlichen durchwegs Frauenanteile von unter 50 %, die allerdings auf die höhere Zahl von Knabengeburt (etwa 104 Knaben- auf 100 Mädchengeburt) zurückzuführen sind. Ebenso ergeben sich die höheren Frauenanteile bei der über 60-jährigen Bevölkerung aus der längeren Lebenserwartung der Frauen.

Hinweise auf eine regional unterschiedliche Bevölkerungsstruktur finden sich somit vor allem bei der 18- bis 60-jährigen Einwohnerschaft.

Tabelle 6.3 Frauenanteil nach Raumtypen und Altersgruppen (in %)

Raumtyp	Frauen insgesamt	Alter					
		0-17 Jahre	18-26 Jahre	27-39 Jahre	40-59 Jahre	60-74 Jahre	75 Jahre und älter
1. Jänner 2002							
Österreich	51,6	48,7	49,3	49,6	50,1	53,8	69,0
Wien	52,7	48,7	50,3	50,2	51,1	55,6	71,0
Städte mit 20.001 bis 500.000 EinwohnerInnen	52,7	48,7	50,5	49,9	51,7	55,2	70,0
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote unter 3 %	51,5	48,7	49,4	50,1	50,3	53,2	68,6
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 3 bis unter 7 %	50,7	48,9	48,5	49,2	49,0	52,7	67,4
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 7 % und mehr	50,0	48,8	47,8	47,9	47,8	52,8	67,1
1. Jänner 2009							
Österreich	51,3	48,7	49,5	50,0	50,0	53,0	64,8
Wien	52,2	48,7	51,1	50,6	50,6	54,4	67,6
Städte mit 20.001 bis 500.000 EinwohnerInnen	52,2	48,7	50,4	50,0	51,1	54,5	66,5
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote unter 3 %	51,4	48,7	49,1	50,6	50,4	52,6	64,5
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 3 bis unter 7 %	50,5	48,7	48,5	49,6	49,2	51,7	63,0
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 7 % und mehr	49,8	48,8	47,8	48,3	47,9	51,8	62,2

Quelle: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes (2002, 2009)

Für diese Altersgruppe zeigen die Ergebnisse, dass Frauen häufiger in den Städten und seltener im ländlichen Raum als Männer wohnten. Ländlich geprägte Gemeinden (Gemeinden mit einer Agrarquote von mehr als 3 %) weisen bei den 18- bis 60-Jährigen durchwegs Frauenanteile von unter 50 % auf, wogegen die Städte und Gemeinden mit niedriger Agrarquote (die zumeist mit den Städten in funktionaler Verflechtung stehen bzw. Zentren im ländlichen Raum darstellen) eine weitgehend ausgeglichene Geschlechterproportion mit einem geringfügigen Frauenüberschuss verzeichneten. Der höhere Frauenanteil bei den 18- bis 26-Jährigen in den Städten ist Folge des Besuchs von höheren Bildungseinrichtungen. Bei den 27- bis 39-Jährigen ergibt sich hingegen eine Verschiebung zugunsten von kleineren Gemeinden mit niedriger Agrarquote, welche mit der Stadt-Umland-Wanderung korrespondiert.

Wie auch bei der ausländischen Bevölkerung insgesamt war zu Jahresbeginn 2009 der Anteil von Frauen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Wien (18,8 %) und den übrigen Städten (12,8 %) am höchsten (siehe Tabelle 6.4). Gemeinden mit niedriger Agrarquote lagen mit 8 % nur knapp unter dem österreichischen Durchschnitt. Hingegen wiesen stärker ländlich geprägte Gemeinden wesentlich niedrigere Anteilswerte auf, wobei mit steigender Agrarquote der Anteil der ausländischen Frauen weiter abnahm.

Im Vergleich zur ausländischen Bevölkerung insgesamt wiesen alle Raumtypen etwas niedrigere Anteile von Frauen mit ausländischer Staatsangehörigkeit auf. Besonders stark waren die Unter-

schiede in den Städten ausgeprägt, während in den ländlichen Gebieten keine nennenswerten geschlechtsspezifischen Unterschiede beim Ausländeranteil bestanden. Im Vergleich zu 2002 war in allen Raumtypen ein Anstieg des Anteils ausländischer Frauen festzustellen, welcher in Wien und den übrigen Städten am stärksten ausfiel. Dies ist vor allem auf die verstärkt weibliche Zuwanderung der letzten Jahre zurückzuführen, insbesondere durch den Familiennachzug (siehe Kapitel 7.2 in Teil I) von Drittstaatsangehörigen, aber auch die zunehmend weibliche Zuwanderung aus EU-Staaten.

Tabelle 6.4 Anteil der ausländischen Bevölkerung nach Raumtypen und Altersgruppen (in %)

Raumtyp	Männer	Frauen						
		insgesamt	0-17 Jahre	18-26 Jahre	27-39 Jahre	40-59 Jahre	60-74 Jahre	75 Jahre und älter
1. Jänner 2002								
Österreich	9,8	8,3	10,4	12,0	12,2	7,7	3,2	1,9
Wien	18,4	14,6	19,0	23,3	20,5	13,7	6,3	1,9
Städte mit 20.001 bis 500.000 EinwohnerInnen	13,6	10,8	15,5	16,4	16,0	9,3	3,6	2,5
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote unter 3 %	9,0	7,8	10,4	11,0	11,1	7,0	2,7	2,0
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 3 bis unter 7 %	5,1	4,7	5,7	5,9	7,1	4,2	1,8	1,6
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 7 % und mehr	3,0	2,8	3,1	3,3	4,4	2,5	1,2	1,1
1. Jänner 2009								
Österreich	10,9	10,0	10,4	14,6	17,0	9,3	4,6	2,0
Wien	21,5	18,8	19,8	28,2	31,2	16,7	8,6	3,4
Städte mit 20.001 bis 500.000 EinwohnerInnen	14,9	12,8	15,6	19,5	20,9	11,7	5,1	2,3
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote unter 3 %	9,1	8,5	9,2	11,6	13,8	8,5	4,1	1,9
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 3 bis unter 7 %	5,3	5,2	5,3	6,3	8,7	5,4	2,7	1,3
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 7 % und mehr	3,1	3,2	3,0	3,7	5,7	3,4	1,6	0,8

Quelle: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes (2002, 2009)

Bei der Altersstruktur der Frauen mit ausländischer Staatsangehörigkeit wiesen alle Raumtypen bei den 18- bis 39-Jährigen die höchsten Anteilswerte auf, was mit der Konzentration der Zuwanderung auf das junge Erwachsenenalter zusammenhängt. Ebenso war der Anteil der Ausländerinnen bei den über 60-Jährigen durchgehend niedrig. Städte wiesen die höchsten Anteilswerte bei den 18- bis 26-Jährigen auf, wogegen in den stärker agrarisch geprägten Gemeinden diese bei den 27- bis 39-Jährigen erreicht wurden. Zwischen 2002 und 2009 haben sich insbesondere die Anteilswerte in Wien stark erhöht, was wesentlich auf die Zuwanderung aus EU-Staaten zurückzuführen ist, da deren Bürgerinnen sich seltener einbürgern lassen als Drittstaatsangehörige.

6.2.2 Wanderungsmuster im ländlichen Raum

Die weibliche Zuwanderung aus dem Ausland wie auch die Wanderungen von Frauen innerhalb Österreichs verteilen sich regional sehr unterschiedlich (siehe Tabelle 6.5). Frauen aus dem Ausland ziehen überwiegend nach Wien und in die Städte, jedoch wesentlich seltener in kleinere Ge-

meinden. Bei den Wanderungen von Frauen innerhalb Österreichs weisen kleinere Gemeinden mit niedrigerer Agrarquote die höchsten Wanderungsgewinne auf. Dabei handelt es sich großteils um Kommunen im Nahbereich der Städte. Hingegen überwiegt sowohl in Wien als auch in stärker ländlich geprägten Gemeinden die Abwanderung.

Wie aus Tabelle 6.5 ersichtlich, ist die Intensität der Wanderungen von Frauen in der Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen am höchsten. In dieser Altersgruppe sind die Städte die großen Gewinner der Zuwanderung, während in den kleineren Gemeinden durchwegs die Abwanderung in die Städte überwiegt. In den höheren Altersgruppen verlieren hingegen die Städte stetig EinwohnerInnen an kleinere Gemeinden, insbesondere in den stadtnäheren Gebieten.

Tabelle 6.5 Wanderungsbilanzraten¹ der Frauen mit dem Aus- und Inland nach Raumtypen und Altersgruppen

Raumtyp	Frauen insgesamt	Alter					
		0-17 Jahre	18-26 Jahre	27-39 Jahre	40-59 Jahre	60-74 Jahre	75 Jahre und älter
Außenwanderungssaldo² je 1.000 Frauen							
Österreich	4,7	6,6	19,4	6,5	1,8	-0,3	-2,2
Wien	10,6	14,5	43,9	13,8	3,3	-0,5	-1,9
Städte mit 20.001 bis 500.000 EinwohnerInnen	4,6	7,2	23,5	5,5	0,9	-0,8	-2,9
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote unter 3 %	3,5	5,1	13,5	4,8	1,7	-0,1	-2,2
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 3 bis unter 7 %	2,4	3,8	7,8	3,6	1,4	0,0	-2,3
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 7 % und mehr	2,2	3,5	6,3	3,4	1,3	0,0	-1,7
Binnenwanderungssaldo³ je 1.000 Frauen							
Österreich	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Wien	-1,1	-7,7	30,1	-6,0	-4,0	-2,3	-4,8
Städte mit 20.001 bis 500.000 EinwohnerInnen	0,7	-1,9	23,9	-4,5	-0,6	-0,3	-4,6
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote unter 3 %	2,3	4,1	-9,8	5,0	1,7	1,9	8,2
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 3 bis unter 7 %	-0,6	2,0	-20,3	3,6	1,5	0,2	0,3
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 7 % und mehr	-3,2	-0,2	-25,7	-0,3	0,8	-0,5	-3,9

¹ Die Wanderungsbilanzrate entspricht dem Wanderungssaldo je 1.000 Personen der Bevölkerung. Die Wanderungsbilanzrate der Frauen bezieht den Wanderungssaldo von Frauen (also die Differenz zugezogener Frauen minus weggezogener Frauen) auf 1.000 Frauen der Bevölkerung.

² Der Außenwanderungssaldo ergibt sich aus der Differenz zwischen Zuzügen aus dem Ausland minus Wegzüge in das Ausland, berücksichtigt also nur Wanderungen über die Staatsgrenzen Österreichs hinweg.

³ Der Binnenwanderungssaldo ergibt sich aus der Differenz zwischen Zuzügen aus anderen Raumtypen Österreichs minus Wegzüge in andere Raumtypen Österreichs, berücksichtigt also nur Wanderungen zwischen den hier dargestellten Raumtypen innerhalb Österreichs.

Quelle: Statistik Austria, Wanderungsstatistik (Durchschnitt der Jahre 2002 – 2008)

Die Wanderungsbilanz der stärker agrarisch geprägten Gemeinden ist hingegen in allen Altersgruppen mit Ausnahme der 40- bis 59-Jährigen negativ. Stärkere Wanderungsverluste bei den über 75-Jährigen ergeben sich daraus, dass Frauen in diesem Alter bei Wanderungen zumeist in Pflegeeinrichtungen übersiedeln, welche sich überwiegend in durchaus auch kleineren zentralen Orten

befinden. Die starke Abwanderung dieser Altersgruppe aus den Städten sollte eher als administrativer Vorgang interpretiert werden, in dem nämlich der offizielle Wohnsitz entsprechend der faktischen Lebenssituation aus der Stadt verlegt wird. Bei den über 75-Jährigen ist zudem in gewissem Ausmaß auch eine Rückwanderung in die Herkunftsländer festzustellen, welche zu den negativen Wanderungssalden mit dem Ausland führt.

Insgesamt ergibt sich bei den Frauen mit Ausnahme der unter 18-Jährigen ein etwas höherer Wanderungssaldo mit dem Ausland als bei den Männern. Wanderungen innerhalb Österreichs erfolgten hingegen seltener als bei Männern. Einzig in kleineren Gemeinden mit niedriger Agrarquote lag die Wanderungsbilanz der Frauen etwas höher als bei den Männern. Allerdings bestanden erhebliche altersspezifische Unterschiede: So waren Frauen zwischen 18 und 26 Jahren deutlich stärker an der Wanderung in die Städte beteiligt als Männer, ebenso wie an den Wanderungen der über 75-Jährigen, während im Alter zwischen 27 und 75 Jahren Männer häufiger wanderten.

Tabelle 6.6 Verteilung der Wegzüge von Frauen über Gemeindegrenzen zwischen den Raumtypen im Durchschnitt (in %)

nach	von	Wien	Städte mit 20.001 bis 500.000 EinwohnerInnen	Gemeinden bis 20.000 Ein- wohnerInnen und Agrarquote unter 3 %	Gemeinden bis 20.000 Ein- wohnerInnen und Agrarquote von 3 bis unter 7 %	Gemeinden bis 20.000 Ein- wohnerInnen und Agrarquote von 7 % und mehr
Wien		0,0	17,0	49,7	21,2	12,2
Städte mit 20.001 bis 500.000 EinwohnerInnen		11,7	15,1	43,5	20,8	8,9
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote unter 3 %		10,0	20,6	42,2	17,9	9,3
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 3 bis unter 7 %		8,6	18,5	34,2	24,3	14,5
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 7 % und mehr		8,4	14,7	28,9	23,9	24,1

Quelle: Statistik Austria, Wanderungsstatistik (Durchschnitt der Jahre 2002 – 2008)

Zwischen den Raumtypen bestehen Wanderungsströme unterschiedlicher Intensität und Bedeutung. Tabelle 6.6 zeigt die Anteilswerte der einzelnen Raumtypen an der Summe der Wegzüge jedes Raumtyps. Dabei zeigt sich, dass für Frauen kleinere Gemeinden mit niedriger Agrarquote für alle Raumtypen das wichtigste Wanderungsziel darstellen. In diese Kategorie fallen sowohl die Stadt-Umland-Migration als auch Wanderungen in zentrale Orte (z. B. Bezirkshauptorte) in ländlichen Gegenden. Dementsprechend erfolgt nahezu die Hälfte aller Wegzüge aus den Städten in diesen Raumtyp. Wegzüge in die Städte machen immerhin rund ein Viertel aller Wanderungsbewegungen aus, wobei die Bedeutung Wiens in ländlich geprägten Gemeinden zugunsten der übrigen Städte abnimmt. Hingegen sind stärker agrarisch geprägte Gemeinden wesentlich seltener das Ziel von Wanderungen als alle anderen Raumtypen. Lediglich die Wegzüge aus den stärker agrarisch geprägten Gebieten verteilen sich bei gemeinsamer Betrachtung von Wien und den übrigen Städten mit mehr als 20.000 EinwohnerInnen weitgehend gleichmäßig.

Im Vergleich zu den Wanderungen von Männern zeigt sich bei den Frauen eine etwas breitere Streuung der Wanderungsziele: Ländliche Gemeinden weisen bei den Frauen einen geringfügig größeren Anteil der Wegzüge auf als bei den Männern, während Wanderungen nach Wien und in die Städte einen minimal niedrigeren Anteil aufweisen.

6.2.3 Regionale Unterschiede im Geburtenniveau und der Kinderzahl

Der Trend rückläufiger Geburtenzahlen seit dem Babyboom Anfang der 1960er-Jahre sowie das aktuell niedrige Fertilitätsniveau in Österreich (siehe Kapitel 1.2 in Teil I) zeigen sich zwar in allen Teilen Österreichs, doch bestehen trotz einer Tendenz zur regionalen Angleichung des Fertilitätsniveaus nach wie vor deutliche Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten.

In größeren Städten brachten Frauen im Jahr 1981 durchschnittlich 1,4 Kinder zur Welt. Damit lag die Gesamtfertilitätsrate in Gemeinden mit mehr als 20.000 EinwohnerInnen bereits auf einem ähnlich niedrigen Niveau wie im Jahr 2008. Kleinere Gemeinden mit weniger als 20.000 EinwohnerInnen verzeichneten hingegen am Beginn der 1980er-Jahre noch deutlich höhere Fertilitätsraten. In Gemeinden mit hoher Agrarquote (7 % und mehr) wurde 1981 sogar noch das „Ersetzungs-niveau“ von rund zwei Kindern pro Frau erreicht. In den 1980er- und 1990er-Jahren erfolgte jedoch auch in den ländlich geprägten Gemeinden ein deutlicher Rückgang der durchschnittlichen Kinderzahlen, so dass am Beginn des 21. Jahrhunderts die Fertilität in allen betrachteten Raumtypen auf unter 1,5 Kinder pro Frau sank. Gegenwärtig sind die regionalen Unterschiede im Fertilitätsniveau sehr gering. Lediglich kleinere Gemeinden mit hoher Agrarquote weisen noch etwas höhere Kinderzahlen auf (siehe Tabelle 6.7).

Tabelle 6.7 Gesamtfertilitätsrate (durchschnittliche Kinderzahl pro Frau) nach Raumtypen

Jahr	Wien	Städte mit 20.001 bis 500.000 EinwohnerInnen	Gemeinden bis 20.000 Einwohne- rInnen und Agrar- quote unter 3 %	Gemeinden bis 20.000 Einwohne- rInnen und Agrar- quote von 3 bis unter 7 %	Gemeinden bis 20.000 Einwohne- rInnen und Agrar- quote von 7 % und mehr
1981	1,41	1,42	1,73	1,88	2,03
1991	1,38	1,28	1,54	1,62	1,75
2001	1,32	1,28	1,35	1,34	1,41
2002	1,41	1,33	1,41	1,40	1,45
2003	1,39	1,33	1,38	1,40	1,42
2004	1,41	1,37	1,44	1,43	1,49
2005	1,37	1,40	1,41	1,42	1,50
2006	1,39	1,38	1,41	1,44	1,47
2007	1,36	1,34	1,40	1,41	1,45
2008	1,39	1,39	1,43	1,43	1,49

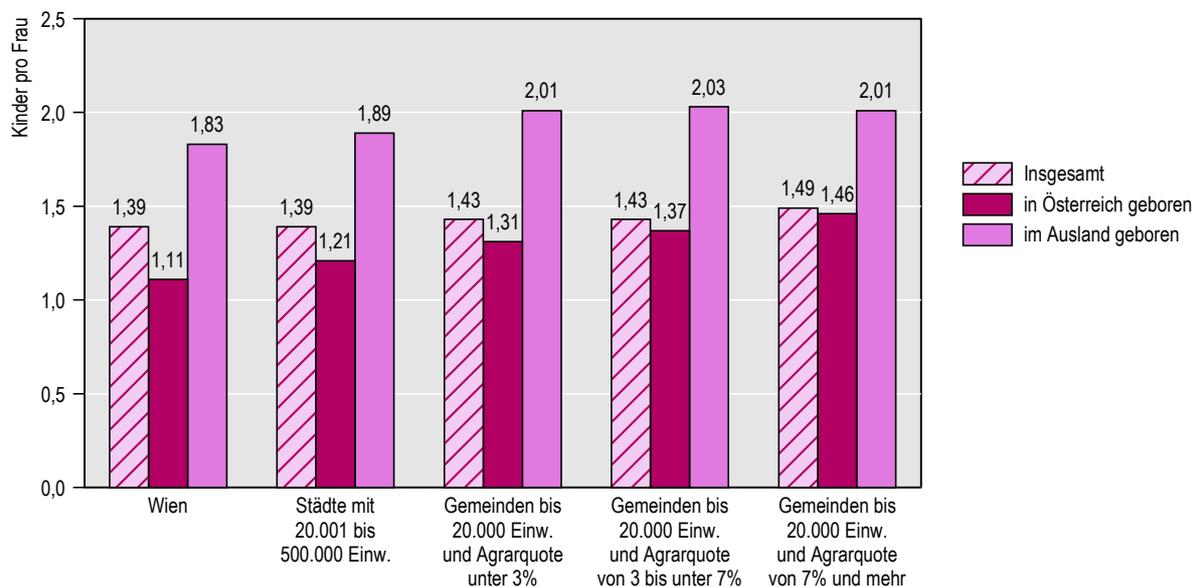
Quelle: Statistik Austria, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung (1981 – 2008)

Österreichweit hatten 2008 sieben von zehn Neugeborenen eine gebürtige Österreicherin als Mutter, und drei Zehntel waren Kinder von im Ausland geborenen Müttern. In der Bundeshauptstadt Wien hatten hingegen etwas mehr als die Hälfte aller Neugeborenen (53 %) eine im Ausland geborene Mutter. In Städten zwischen 20.000 und 500.000 EinwohnerInnen machten Neugeborene von gebürtigen Ausländerinnen 37 % aus, in kleineren Gemeinden mit niedriger Agrarquote immer

noch rund ein Viertel. Mit steigender Agrarquote nahm dieser Anteil kontinuierlich ab und betrug in stark agrarisch geprägten Gemeinden lediglich 9 %.

Bezogen auf die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau waren die Unterschiede zwischen gebürtigen Österreicherinnen und Ausländerinnen in Wien am größten: So bekamen in Österreich geborene Frauen im Jahr 2008 nur durchschnittlich 1,1 Kinder, während gebürtige Ausländerinnen 1,8 Kinder zur Welt brachten. In kleineren Gemeinden mit höherem Agraranteil fiel der Unterschied hingegen bei insgesamt höheren durchschnittlichen Kinderzahlen etwas geringer aus (siehe Abbildung 6.3). In den ländlich geprägten Gebieten lag die Fertilitätsrate von im Ausland geborenen Frauen sogar nahe dem Ersetzungsniveau von rund zwei Kindern pro Frau.

Abbildung 6.3 Gesamtfertilitätsrate (durchschnittliche Kinderzahl pro Frau) nach Geburtsland der Mutter und Raumtypen



Quelle: Statistik Austria, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung (2008)

6.3 Regionale Disparitäten in der Bildungsstruktur

Alexander Wisbauer

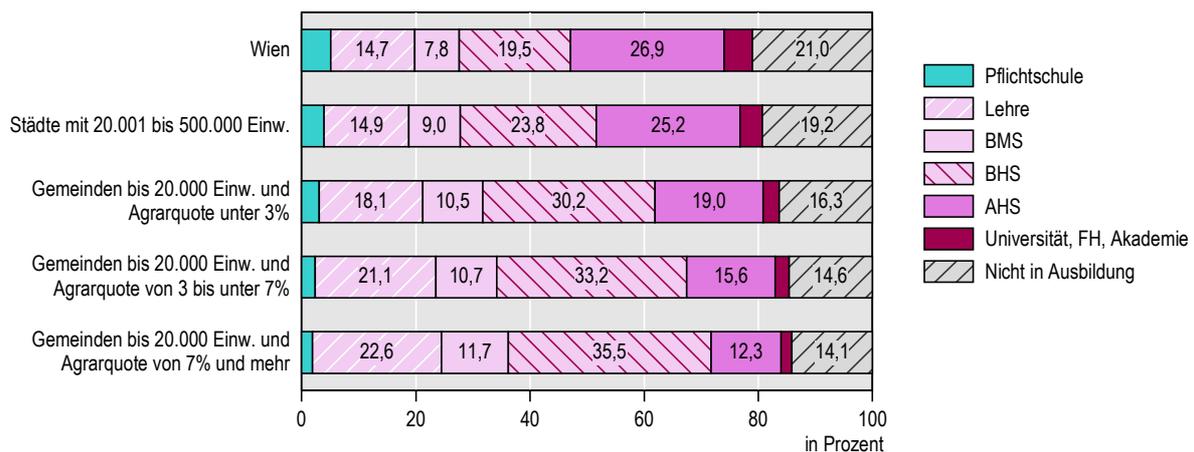
6.3.1 Bildungsbeteiligung der Frauen im ländlichen Raum

Das Ausmaß der Beteiligung von Frauen an höherer Bildung variiert zwischen den städtischen und ländlichen Regionen Österreichs relativ stark. Im Alter von 15 bis 17 Jahren – also kurz nach dem Überschreiten des schulpflichtigen Alters – sinkt die Ausbildungsquote (der Anteil in Ausbildung befindlicher Personen an der Gesamtbevölkerung gleichen Alters und Geschlechts) der Frauen in den größeren Städten stärker ab als in den Gemeinden mit weniger als 20.000 EinwohnerInnen. In Wien besuchten 2006 beispielsweise nur 84 % der 16-jährigen Mädchen eine Bildungseinrichtung, während es in ländlicheren Gemeinden mit hoher Agrarquote rund 92 % waren (siehe Abbildung 6.5). Grund dafür ist unter anderem der in Städten deutlich höhere Anteil an ausländischen Staats-

bürgerinnen und deren tendenziell früheres Ausscheiden aus dem Bildungssystem nach dem Absolvieren der Schulpflicht (siehe Kapitel 7.3 in Teil I).

Darüber hinaus unterscheidet sich die Schultypenwahl der jugendlichen Mädchen in ländlichen und städtischen Räumen grundlegend. Besuchte in Wien mehr als ein Viertel der 15- bis 18-jährigen Frauen eine allgemein bildende höhere Schule, war es in den ländlichen Regionen mit hoher Agrarquote nicht einmal ein Achtel aller weiblichen Jugendlichen dieser Altersklasse. Kleine Gemeinden mit höherer Agrarquote verzeichneten hingegen einen wesentlich höheren Anteil an Schülerinnen in berufsbildenden Schulen als die großen Städte (siehe Abbildung 6.4). Diese räumlichen Disparitäten dürften auf den unterschiedlichen Nutzen der jeweiligen Ausbildung für die zukünftige Erwerbstätigkeit zurückzuführen sein. Während die allgemein bildende höhere Schule in den Großstädten als direkter Zubringer zur Hochschule fungiert, ergreifen die meisten Jugendlichen aus ländlichen Regionen aufgrund der fehlenden postsekundären Bildungseinrichtungen nach ihrem Fachschul- oder Maturaabschluss einen Beruf. Dafür eröffnet eine konkrete Berufsausbildung in den meisten Fällen bessere Chancen auf dem lokalen Arbeitsmarkt als das Bildungsgut des Gymnasiums.

Abbildung 6.4 Schultypenwahl der 15- bis 18-jährigen Frauen in Ausbildung nach Raumtypen



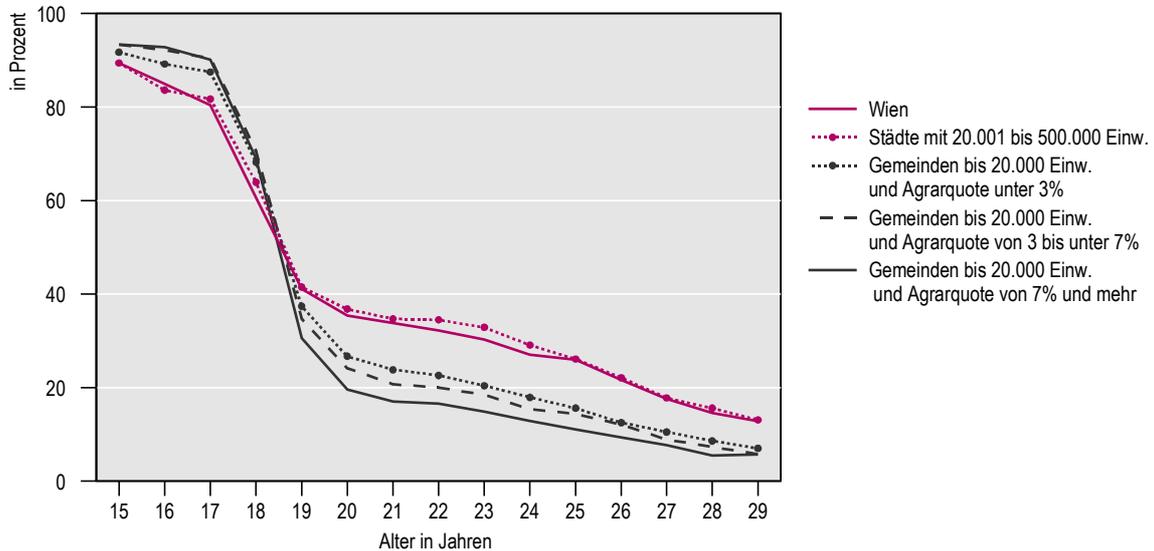
Quelle: Statistik Austria, Registerzählung (Probezählung 2006)

Ab dem Alter von 18 Jahren beginnt sich das Verhältnis der Bildungsbeteiligung von städtischem und ländlichem Lebensraum umzukehren: Bei den jungen Erwachsenen liegt die Ausbildungsquote der Frauen in den Städten deutlich über jener der ländlichen Regionen. Mehr als 45 % der 20-jährigen Wienerinnen besuchten 2006 eine Bildungsstätte, hingegen standen nur etwas mehr als ein Viertel der in ländlichen Gemeinden mit hoher Agrarquote lebenden Frauen in Ausbildung (siehe Abbildung 6.5). Ursache dieser Disparitäten ist in erster Linie die räumliche Selektivität der Standorte. Da Universitäten, Fachhochschulen und Akademien auf die Großstädte konzentriert sind, verlegen viele Frauen aus ländlichen Gebieten ihren Wohnsitz an ihren Ausbildungsort und zählen somit nicht mehr zur Bevölkerung ihrer Herkunftsgemeinde.

Von den beschriebenen regionalen Disparitäten sind beide Geschlechter in annähernd gleicher Weise betroffen. 15- bis 18-jährige Männer absolvieren zwar zu einem größeren Anteil berufsbildende Schulen als Frauen – dies zeigt sich jedoch sowohl in den größeren Städten als auch in den ländlichen Gebieten. Außerdem liegt die Ausbildungsquote der Männer im Alter von 25 und mehr

Jahren tendenziell über jener der Frauen. Grund dafür ist vor allem der höhere Männeranteil unter den Doktoratsstudierenden. Aber auch diese Unterschiede zeigen sich in allen betrachteten Raumtypen in ähnlichem Ausmaß.

Abbildung 6.5 Ausbildungsquote der weiblichen Bevölkerung nach Alter und Raumtypen



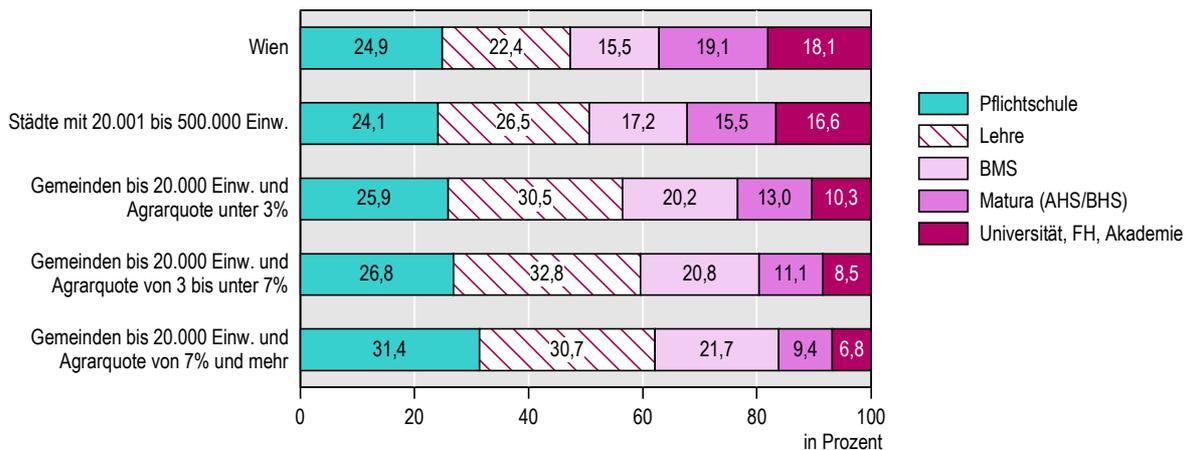
Quelle: Statistik Austria, Registerzählung (Probezählung 2006)

6.3.2 Bildungsstruktur der Bevölkerung im ländlichen Raum

Auch hinsichtlich des höchsten abgeschlossenen Bildungsstandes zeigen sich klare regionale Disparitäten. In Wien und den sonstigen großen Städten mit mehr als 20.000 EinwohnerInnen ist das durchschnittliche Qualifikationsniveau der Frauen am höchsten. So lag 2006 der Anteil der Akademikerinnen in Wien bei rund 18 % und in den Städten zwischen 20.000 und 500.000 EinwohnerInnen bei 17 %. In den kleineren Gemeinden nahm der Akademikerinnenanteil mit zunehmender Agrarquote kontinuierlich ab und erreichte in den am stärksten agrarisch geprägten Gemeinden nur knapp 7 %. Ebenso war der Anteil der Maturantinnen in Wien doppelt so hoch wie in den ländlichen Gemeinden mit hoher Agrarquote. Im Durchschnitt hatten somit mehr als ein Drittel aller Frauen in den Städten, jedoch nur ein Fünftel der Frauen aus den ländlichen Gemeinden die Matura oder eine höhere Ausbildung abgeschlossen (siehe Abbildung 6.6).

Diese regionalen Disparitäten sind jedoch nur zum Teil auf die schlechtere Ausstattung der ländlichen Regionen mit Bildungseinrichtungen und den damit verbundenen erschwerten Zugang zu höherer Bildung zurückzuführen. Darüber hinaus gibt es in ländlichen Regionen vielfach nur wenige Berufsmöglichkeiten für AkademikerInnen, während sich in den Ballungsräumen ein breiteres Spektrum an Arbeitsplätzen für hochqualifizierte Beschäftigte findet. Zahlreiche Frauen, die eine höhere Schule besucht oder studiert haben und einen adäquaten Arbeitsplatz suchen, wandern daher mangels Beschäftigungsmöglichkeiten aus dem ländlichen Raum in die Ballungsgebiete ab.

Abbildung 6.6 Bildungsstand der weiblichen Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach Raumtypen



Quelle: Statistik Austria, Registerzählung (Probezählung 2006)

6.4 Einkommen in Städten und im ländlichen Raum

Stefanie Scheickl

Die Unterschiede in Bildungs- und Beschäftigungsstruktur in Städten und ländlichen Regionen wirken sich auf Höhe und Verteilung der Einkommen aus. Das mittlere Bruttojahreseinkommen von unselbständig erwerbstätigen Frauen sinkt mit steigender Agrarquote des Wohnortes. Tabelle 6.8 zeigt die Unterschiede der mittleren Bruttojahreseinkommen von unselbständig erwerbstätigen Frauen und Männern in Städten und in ländlichen Regionen. Das Einkommen der Wienerinnen ist mit 20.843 € brutto im Jahr deutlich höher als das der Frauen, die in Gemeinden mit einer Agrarquote von 7 % und mehr leben. Ihr mittleres Bruttojahreseinkommen beträgt hier nur 15.133 €.

Während das mittlere Einkommen der Frauen sinkt, je kleiner die Gemeinde und je höher die Agrarquote ist, bleibt das der Männer relativ unabhängig von der Größe des Wohnortes. Dadurch ergibt sich, dass Frauen in ländlichen Gemeinden nicht nur im Vergleich zu Frauen, die in Städten leben, weniger verdienen, sondern auch in Relation zu den Männern ihre Einkommen deutlich niedriger liegen. Mit einem relativen Anteil von 52,3 % am mittleren Einkommen der Männer liegen die Einkommen der Frauen in stark agrarisch geprägten Gemeinden deutlich unter dem relativen Einkommensanteil der Frauen in Wien, die immerhin 77,4 % des mittleren Männereinkommens erreichen.

Das mittlere Jahreseinkommen wird jedoch durch eine hohe Teilzeitquote und saisonale Beschäftigung beeinflusst. Da Frauen insbesondere von Teilzeitbeschäftigung in deutlich höherem Ausmaß betroffen sind als Männer, empfiehlt sich eine getrennte Betrachtung der ganzjährig vollzeitbeschäftigten Erwerbstätigen.

Auch aus dieser Perspektive zeigt sich ein deutliches Gefälle der mittleren Bruttojahreseinkommen von Städten hin zu ländlichen Regionen (siehe Tabelle 6.8). Das Einkommen der ganzjährig vollzeitbeschäftigten Frauen in Wien ist mit 31.396 € rund 22 % höher als in kleinen Gemeinden mit einer Agrarquote von 7 % und mehr (24.469 €). Der relative Einkommensanteil der Frauen im

Vergleich zu den Männern sinkt auch bei den ganzjährig vollzeitbeschäftigten Erwerbstätigen mit der Einwohnerzahl. Während in Wien das mittlere Einkommen der Frauen bei 84,8 % des mittleren Einkommens der Männer liegt, erreichen sie in kleinen Gemeinden mit einer Agrarquote von 7 % und mehr nur 73,7 % des Einkommens der männlichen Vergleichsgruppe.

Tabelle 6.8 Mittlere Bruttojahreseinkommen nach Raumtypen

Raumtyp	Alle			Nur ganzjährig Vollzeit		
	Mittlere Bruttojahreseinkommen in Euro		Einkommen der Frauen in % der Männer	Mittlere Bruttojahreseinkommen in Euro		Einkommen der Frauen in % der Männer
	Frauen	Männer		Frauen	Männer	
Österreich	17.377	29.468	59,0	28.000	35.823	78,2
Wien	20.843	26.939	77,4	31.396	37.037	84,8
Städte mit 20.001 bis 500.000 EinwohnerInnen	18.419	29.101	63,3	29.305	37.130	78,9
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote unter 3 %	17.078	30.748	55,5	27.412	36.682	74,7
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 3 % bis unter 7 %	15.911	30.073	52,9	26.026	35.136	74,1
Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen und Agrarquote von 7 % und mehr	15.133	28.922	52,3	24.469	33.214	73,7

Quelle: Allgemeiner Einkommensbericht (2008, Bezugsjahr 2007), Sonderauswertung

6.5 Erwerbstätigkeit im regionalen Vergleich

6.5.1 Regionale Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung

Cornelia Moser

Fast zwei Drittel aller Erwerbstätigen in Österreich, hochgerechnet rund 2,6 Mio. Menschen, leben in ländlichen Gebieten, das heißt in Gemeinden mit weniger als 20.000 EinwohnerInnen. Wenn auch vielfach die Beschäftigungsmöglichkeiten von naheliegenden Ballungszentren genutzt werden, so zeigt sich doch, dass Frauen und Männer im ländlichen Raum andere Arbeitsperspektiven vorfinden als in den städtischen Zentren. Wenig überraschend spielt am Land die Land- und Forstwirtschaft eine wichtige Rolle, wenn auch nicht mehr im selben Umfang wie in früheren Jahrzehnten. So waren im ländlichen Raum 2008 je nach Agrarquote zwischen 3 % und 17 % der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt – insgesamt 98.000 Frauen und 114.000 Männer. Der Dienstleistungssektor, in dem insbesondere Frauen vielfach beschäftigt sind, ist hingegen in ländlichen Gebieten weniger stark vertreten. Während im Jahr 2008 in Wien 83 % und in allen anderen Städten ab 20.000 EinwohnerInnen 75 % der erwerbstätigen Frauen und Männer im Dienstleistungsbereich arbeiteten, waren es in den ländlichen Gebieten lediglich zwischen 55 % und 68 %, wobei der Dienstleistungsbereich umso schwächer wird, je ländlicher die Gegend – gemessen an der Agrarquote – ist.

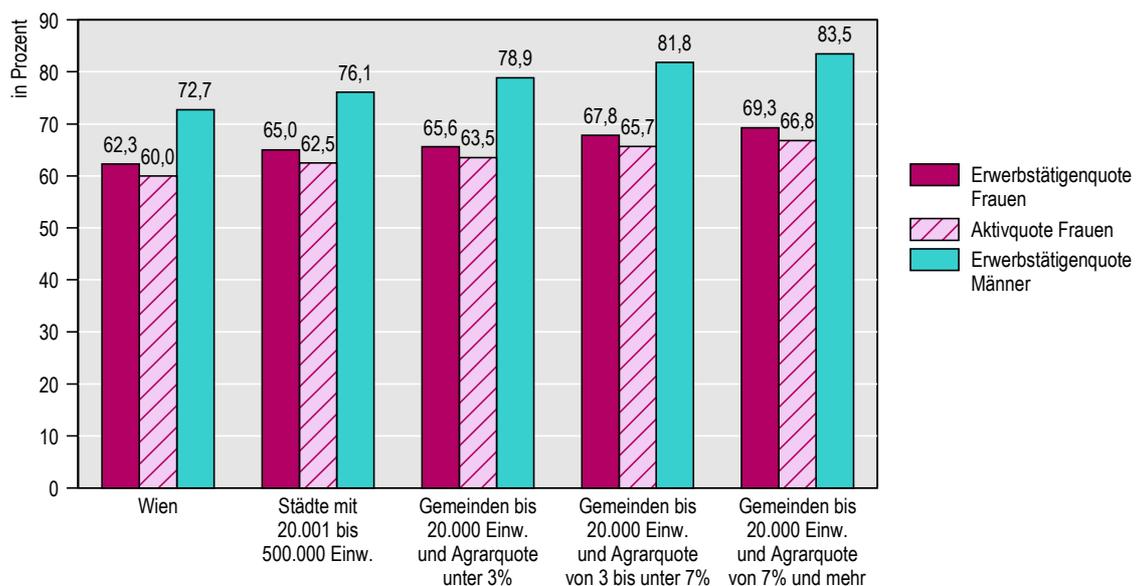
Tabelle 6.9 Erwerbstätige nach beruflicher Stellung und Raumtypen (in 1.000)

Berufliche Stellung	Wien	Städte mit 20.001 bis 500.000 EinwohnerInnen	Ländlicher Raum		
			Agrarquote unter 3 %	Agrarquote 3 % bis unter 7 %	Agrarquote von 7 % und mehr
Männer					
Selbständige in der Landwirtschaft	(x)	(x)	7,0	20,4	34,6
Selbständige in Gewerbe und Industrie	55,4	37,4	72,1	44,3	29,7
Mithelfende	(x)	(x)	8,0	12,8	20,1
Unselbständig Beschäftigte	358,3	305,8	547,5	374,9	287,7
darunter in Teilzeit	42,8	25,8	26,6	15,3	11,8
Frauen					
Selbständige in der Landwirtschaft	(x)	(x)	6,6	16,6	29,1
Selbständige in Gewerbe und Industrie	26,6	18,7	29,4	21,1	14,0
Mithelfende	(x)	(x)	10,2	16,6	19,7
Unselbständig Beschäftigte	340,2	288,5	478,5	316,0	230,6
darunter in Teilzeit	118,1	119,9	211,2	140,9	106,8

(x) Werte für weniger als hochgerechnet 3.000 Personen sind statistisch nicht interpretierbar.
Erwerbstätige nach Labour Force-Konzept.

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (2008)

Generell sind Erwerbstätige am Land häufiger selbständig tätig als in Städten ab 20.000 EinwohnerInnen, was sich vor allem durch die größere Relevanz der Land- und Forstwirtschaft ergibt (siehe Tabelle 6.9). Bei unselbständig Beschäftigten zeigt sich, dass Männer am Land seltener als in der Stadt einer Teilzeiterwerbstätigkeit nachgehen. Bei Frauen verhält es sich hingegen – auf deutlich höherem Niveau – genau umgekehrt. Während 2008 rund jede dritte unselbständig beschäftigte Wienerin in Teilzeit gearbeitet hat, waren es in ländlichen Gebieten zwischen 44 % (Agrarquote unter 3 %) und 46 % (Agrarquote 7 % und mehr).

Abbildung 6.7 Erwerbsbeteiligung (15 bis 64 Jahre) nach Raumtypen

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (2008)

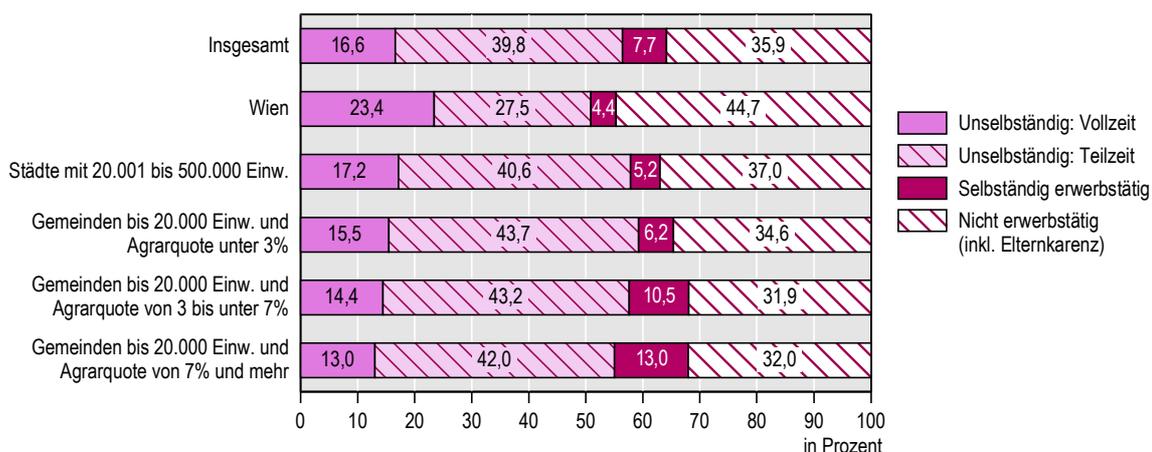
Trotz Unterschieden in Hinblick auf eine mögliche Erwerbsausübung sind Frauen im ländlichen Raum grundsätzlich häufiger erwerbstätig als Frauen in städtischen Gebieten. So lag die Erwerbstätigenquote (siehe Abbildung 6.7) bei Frauen in Gebieten mit einer Agrarquote von 7 % oder mehr bei 69,3 % im Jahr 2008, in Wien hingegen bei 62,3 %. Die „Aktivquote“, bei der nur jene Frauen als erwerbstätig bezeichnet werden, die sich nicht in Elternkarenz befinden, lag 2008 bei 66,8 % versus 60 % in Wien. Die Diskrepanz zwischen den Geschlechtern ist allerdings am Land größer, da auch Männer am Land deutlich häufiger als ihre Geschlechtsgenossen in der Stadt erwerbstätig sind. Während der „Gender Gap“ in Hinblick auf die Erwerbsbeteiligung in städtischen Gebieten im Jahr 2008 bei 10 bis 11 Prozentpunkten lag, betrug er im ländlichen Raum zwischen 13 und 14 Prozentpunkte.

6.5.2 Erwerbstätigkeit von Müttern im ländlichen Raum

Karin Klapfer

2008 gab es in Österreich hochgerechnet rund 784.000 Frauen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren, die betreuungspflichtige Kinder unter 15 Jahren hatten. Rund 512.000 lebten im ländlichen Raum. Insgesamt waren 2008 56,4 % der Frauen mit Kindern unter 15 Jahren unselbständig erwerbstätig (16,6 % auf Vollzeitbasis, 39,8 % auf Teilzeitbasis). Weitere 7,7 % der Frauen mit betreuungsbedürftigen Kindern gingen einer selbständigen Erwerbstätigkeit nach. Insgesamt 35,9 % übten keinen Beruf aus. Zu Letzteren zählen auch Frauen in Elternkarenz. Im stark ländlich geprägten Raum, das heißt in Gemeinden mit einer Agrarquote ab 7 %, waren 68 % der Mütter mit Kindern unter 15 Jahren aktiv erwerbstätig. 55 % davon unselbständig, 13 % selbständig erwerbstätig. Von den unselbständig erwerbstätigen Müttern sind 13 % auf Vollzeitbasis, 42 % auf Teilzeitbasis erwerbstätig.

Abbildung 6.8 Frauen mit Kindern unter 15 Jahren nach Stellung im Beruf, Beschäftigungsausmaß und Raumtypen



Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (2008)

Auffällig ist dabei der hohe Anteil von selbständig erwerbstätigen Frauen im stark ländlichen Raum. 13 % der Frauen mit Kindern unter 15 Jahren, die in Gemeinden mit einer Agrarquote von 7 % oder mehr leben, sind Selbständige. In Wien sind es beispielsweise nur 4,4 %.

Ein zunächst überraschendes Ergebnis ist, dass auch Frauen mit betreuungspflichtigen Kindern unter 15 Jahren in Gemeinden mit einer Agrarquote von 7 % und mehr häufiger erwerbstätig sind als Frauen in Städten mit mehr als 20.000 EinwohnerInnen, insbesondere aber in Wien. Der Anteil der nichterwerbstätigen Frauen liegt bei 32 % (stark ländliches Gebiet) bzw. 44,7 % (Wien). Eine der Ursachen dürfte die deutlich geringere Erwerbsbeteiligung von Migrantinnen im Vergleich zu Frauen ohne Migrationshintergrund sein, wobei insbesondere in Wien ein besonders hoher Anteil an Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung besteht. Gleichzeitig hat Wien allerdings auch den höchsten Anteil von Frauen mit Kindern unter 15 Jahren, die einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen. Insgesamt sind 23,4 % der unselbständig erwerbstätigen Mütter auf Vollzeitbasis beschäftigt.

6.6 Kinderbetreuung im ländlichen Raum

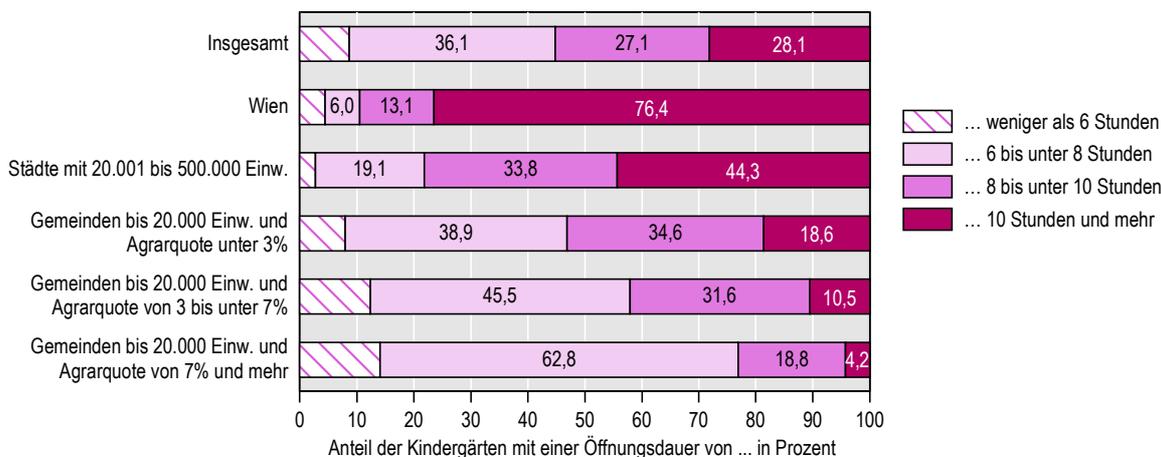
Harald Gumpoldsberger

Die Öffnungszeiten von Kindergärten im ländlichen Raum unterscheiden sich stark von jenen in Städten: In Wien sind neun von zehn Einrichtungen pro Betriebstag acht und mehr Stunden geöffnet, drei Viertel sogar zehn und mehr Stunden. In den anderen größeren Städten mit mehr als 20.000 EinwohnerInnen sind drei Viertel der Kindergärten acht und mehr Stunden geöffnet, immerhin fast noch die Hälfte zehn und mehr Stunden. In ländlichen Regionen ist es hingegen um die Öffnungszeiten der Kindergärten weit schlechter bestellt. Abbildung 6.9 zeigt, dass die durchschnittliche Öffnungszeit pro Betriebstag zurückgeht, je stärker agrarisch geprägt ein Gebiet ist. Im stark ländlich geprägten Raum, das heißt in Gemeinden mit weniger als 20.000 EinwohnerInnen und einer Agrarquote von 7 % und mehr, sind sogar drei Viertel der Kindergärten weniger als acht Stunden geöffnet. Es sind somit in diesen Gemeinden anteilmäßig viele Kinderbetreuungseinrichtungen zu finden, deren Öffnungszeiten mit einer Vollzeitbeschäftigung beider Elternteile nicht vereinbar sind.

Eine längere Öffnungszeit bedeutet meist nicht nur, dass eine Betreuungseinrichtung am Nachmittag länger geöffnet ist, sondern auch, dass sie früher aufsperrt. In Wien öffnen zwei von drei Kindergärten bereits vor 7.00 Uhr, in anderen größeren Städten mit mehr als 20.000 EinwohnerInnen ist es immerhin auch noch einer von drei Kindergärten. Im stark ländlich geprägten Raum öffnet hingegen nur jeder zehnte Kindergarten vor 7.00 Uhr.

Auch in den Ferien wird die Vereinbarkeit von Familie und Beruf regelmäßig zur Herausforderung. Im Durchschnitt summieren sich österreichweit in Kindergärten die Schließtage (Sommer-, Weihnachts-, Semester-, Osterferien, sonstige) auf fast sieben Wochen (34 Betriebstage). In Wien ist die Situation für berufstätige Eltern weit besser – nicht nur im Vergleich zu ländlichen Regionen, sondern auch zu anderen größeren Städten. Allein im Sommer sperren in den ländlichen Gebieten zwei Drittel der Kindergärten mehr als fünf Wochen zu; in anderen größeren Städten haben immerhin noch über die Hälfte der Kinderbetreuungseinrichtungen ebenfalls so lange Sommerschließzeiten. In Wien hingegen bieten über 57 % der Kindergärten im Sommer Kinderbetreuung durchgehend ohne Unterbrechung an, 20 % haben nur eine oder zwei Wochen geschlossen.

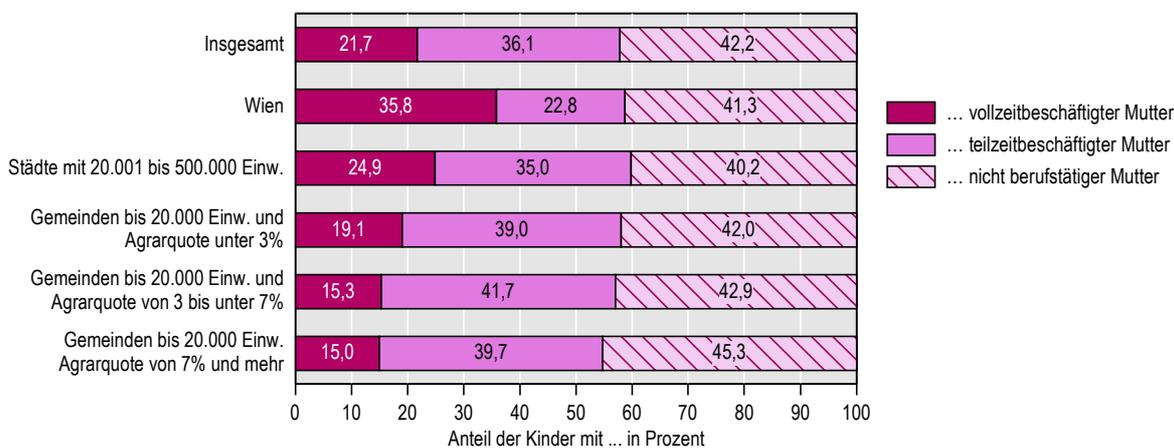
Abbildung 6.9 Kindergärten nach durchschnittlicher Öffnungszeit pro Betriebstag und Raumtypen



Quelle: Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik (2007/2008)

Mehr als die Hälfte der Kindergartenkinder haben eine berufstätige Mutter (siehe Abbildung 6.10). Die Anteile unterscheiden sich, betrachtet nach dem Urbanisierungsgrad, kaum und liegen bei rund 55 % bis 60 %. Sehr wohl unterschiedlich sind die Anteile vollzeitbeschäftigter Mütter. So haben in Wien noch über ein Drittel der Kindergartenkinder eine berufstätige Mutter, in anderen größeren Städten ist es nicht einmal ein Viertel, in den ländlicheren Regionen nur ein Fünftel bis ein Sechstel.

Abbildung 6.10 Kindergartenkinder nach der Berufstätigkeit der Mutter und Raumtypen



Quelle: Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik (2007/2008)

6.7 Exkurs: Frauen in der Land- und Forstwirtschaft

Erika Baldaszi

Die spezifischen Charakteristika der Erwerbstätigkeit von Frauen im ländlichen Raum wurde bereits weiter oben in diesem Kapitel dargestellt (siehe Kapitel 6.5.1): Naturgemäß spielt der Sektor der Land- und Forstwirtschaft im ländlichen Raum eine große Rolle.

Die Unterstützung von Frauen in der Landwirtschaft und im ländlichen Raum ist in den vergangenen Jahren auf politischer Ebene vor allem durch den „Nationalen Strategieplan Österreichs für die Entwicklung im ländlichen Raum“ forciert worden, der auf das auf einer EU-Verordnung basierende „Programm für die Entwicklung im ländlichen Raum 2000 – 2006 bzw. 2007 – 2013“ zurückgeht (BMLFUW, 2007). Frauenförderung wird dabei als eine Maßnahme zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit des Agrarsektors gesehen: Betont wird, dass angesichts der Bedeutung der Frauen in der vorwiegend familienbetrieblich orientierten Landwirtschaft Österreichs spezifische, auf die Bedürfnisse dieser Frauen ausgerichtete Bildungsangebote prioritär umzusetzen sind.

Eckdaten der österreichischen Land- und Forstwirtschaft 2007:

187.000 land- und forstwirtschaftliche Betriebe (laut Statistik Austria, Agrarstrukturerhebung 2007), darunter

- 70.100 Haupterwerbsbetriebe (37 %)
- 104.800 Nebenerwerbsbetriebe (56 %)
- 4.900 Personengemeinschaften, juristische Personen (7 %); weiters
- 174.000 Familienbetriebe (93 %)
- 69.400 Bergbauernbetriebe (37 %)

230.700 Arbeitskräfte (laut Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2007)

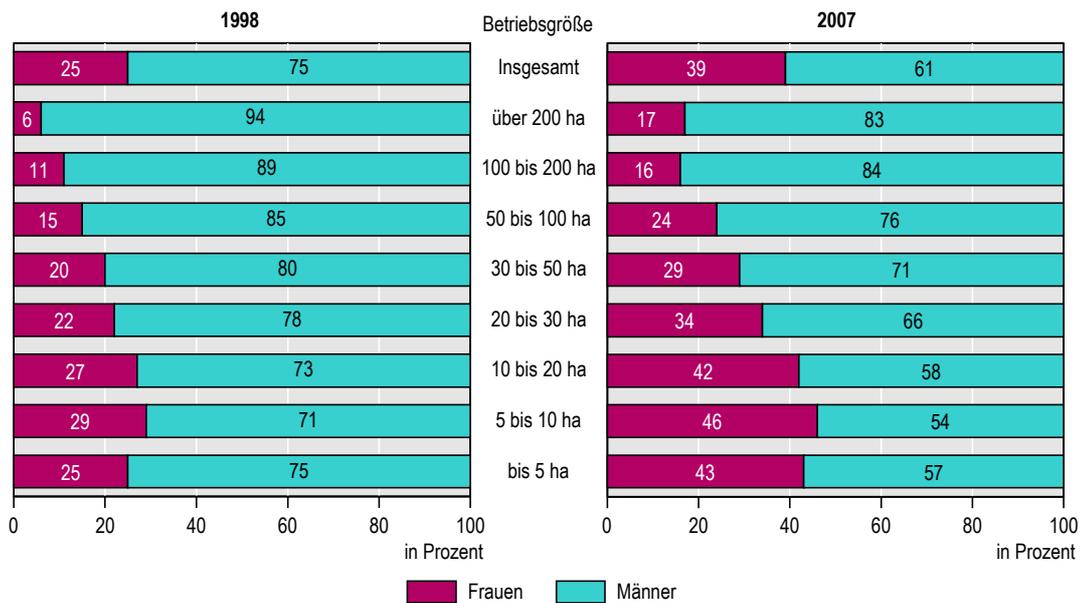
- Frauenanteil unter den Arbeitskräften 46 %
- Agrarquote 5,7 % (Anteil der Land- und ForstwirtInnen an allen Arbeitskräften)
- Agrarquote Männer 5,6 %, Agrarquote Frauen 5,9 %

6.7.1 Frauen als Betriebsführerinnen

Frauen spielen in der Landwirtschaft eine wichtige Rolle: Der Frauenanteil unter den rund 230.700 in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Arbeitskräften beträgt derzeit rund 46 % (Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, 2007). Einen besonderen Beitrag leisten Bäuerinnen aber beispielsweise durch die Aufrechterhaltung des Nebenerwerbs, die Erwerbskombination mit Tourismus und anderen Dienstleistungen oder die Übernahme der Direktvermarktung.

Die Zahl der bäuerlichen Betriebsführerinnen hat in den letzten zehn Jahren deutlich zugenommen. Dies trifft insbesondere auf die östlichen Bundesländer zu. Ursachen sind in Veränderungen der Betriebsübergabepaxis zu sehen bzw. es übernehmen Frauen den landwirtschaftlichen Betrieb, wenn sich für Männer andere Erwerbsmöglichkeiten eröffnen.

Laut „Grünem Bericht“ des Landwirtschaftsministeriums wurden 2007 rund 39 % der bäuerlichen Betriebe von Frauen geführt, 1998 waren es 25 %. Unverändert ist jedoch der Trend, demzufolge Frauen häufiger Betriebe mit geringer Betriebsgröße führen: Zwar leiteten sie 2007 39 % aller bäuerlichen Betriebe, jedoch waren es ab einer Betriebsgröße von 200 Hektar nur noch 17 %. Der Trend zur partnerschaftlichen Betriebsführung hat sich allerdings weiter verstärkt: Drei von vier Höfen werden partnerschaftlich geführt.

Abbildung 6.11 Frauen als Betriebsführerinnen nach Betriebsgröße

Quelle: BMLFUW – Landwirtschaftsministerium, Grüner Bericht (1999, 2008)

6.7.2 Lebenssituation von Frauen in der Land- und Forstwirtschaft

Die Lebenssituation von Land- und Forstwirtinnen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend verändert. Dies liegt zum einen an den generell massiven Veränderungen im Agrarsektor, zum anderen wurden für Bäuerinnen spezifische sozialpolitische Maßnahmen gesetzt.

Die wichtigsten sozialpolitischen Entwicklungen für Land- und Forstwirtinnen:

- 1982: Gesetzlicher Mutterschutz für Land- und Forstwirtinnen (Betriebshilfegesetz)
- 1989: Geteilte Pensionsauszahlung
- 1991: Karenzgeld für Land- und Forstwirtinnen (Teilzeitbeihilfe)
- 1992: Einführung der Pension für Land- und Forstwirtinnen
- 1993: Pensionsbegründende Anrechnung von Kindererziehungszeiten
- 1993: Einführung des Pflegegeldes
- 1998: Anhebung und Valorisierung des Wochengeldes um 20 %
- 1999: Leichter Zugang zur vorzeitigen Alterspension wegen Erwerbsunfähigkeit
- 2002: Einführung des Kinderbetreuungsgeldes für alle Mütter

Die zunehmende Bildungsbeteiligung von Frauen ist auch bei den Bäuerinnen erkennbar. Laut Bäuerinnenbefragung 2006 (ÖIF, 2008) gibt es kaum noch Bäuerinnen ohne Bildungsabschluss, 1996 waren es noch 18 %. Korrespondierend dazu ist der Anteil der Frauen mit Pflichtschul-, aber auch mit Fachschulabschluss gestiegen. Im Vergleich zur weiblichen Gesamtbevölkerung spielt der Fachschulabschluss bei Bäuerinnen eine wichtigere Rolle (31 % vs. 13 %), hingegen sind bei Bäuerinnen die Matura oder ein Universitätsabschluss weniger häufig.

Die österreichische Schul- und Hochschulstatistik der Statistik Austria zeigt, dass bei SchülerInnen und StudentInnen in den land- und forstwirtschaftlichen Fachschulen ein ausgeglichenes Ge-

schlechterverhältnis herrscht, das sich im vergangenen Jahrzehnt nur geringfügig verändert hat. In den höheren land- und forstwirtschaftlichen Lehranstalten sind Frauen nach wie vor unterrepräsentiert, der Frauenanteil ist innerhalb der letzten zehn Jahre von 36 auf 42 % gestiegen. An der Universität für Bodenkultur in Wien, der einzigen land- und forstwirtschaftlichen Universität Österreichs, hat der Frauenanteil im Studienjahr 2007/2008 46 % betragen und ist somit seit dem Studienjahr 1995/1996 um 12 % gestiegen.

Tabelle 6.10 Frauenanteil in land- und forstwirtschaftlichen Schulen und Universitäten

Schultyp	1995/96			Schulen	2007/08		
	Männer	Frauen	Frauenanteil in %		Männer	Frauen	Frauenanteil in %
Insgesamt	-	-	-	121	12.783	11.741	48
Land- und forstwirtschaftliche Lehre u. Berufsschulen	-	-	-	9	330	505	60
Land- und forstwirtschaftliche Fachschulen	5.183	4.972	48	99	6.533	6.447	50
Höhere land- und forstwirtschaftliche Lehranstalten	2.168	1.215	36	12	2.101	1.541	42
Universität für Bodenkultur	4.561	2.369	34	1	3.819	3.248	46

Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik und Hochschulstatistik (1995/1996, 2007/2008)

Im Bereich der Partnerschaft dominiert die Ehe: 92 % der Bäuerinnen sind laut Bäuerinnenbefragung 2006 verheiratet. Die durchschnittliche Kinderzahl liegt mit 2,5 über dem Österreich-Schnitt, hat aber seit der Befragung 1996 abgenommen, wo sie 3 betragen hat.

Der Großteil der Bäuerinnen stammt zwar aus dem bäuerlichen Milieu, die Bäuerinnenbefragung 2006 hat aber ergeben, dass bereits 20 % – das sind mehr als doppelt so viele Bäuerinnen wie 1986 – nicht auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen sind: Sie sind vor allem aufgrund der Tatsache, dass der Partner Hoferbe ist, zum Beruf der Bäuerin gekommen.

Insgesamt kann die Zufriedenheit mit dem Beruf als Bäuerin als gut bezeichnet werden: Mehr als zwei Drittel der befragten Frauen würden wieder Bäuerin werden. Als positiver Aspekt des Berufs hat seit der letzten Befragung die Naturverbundenheit an Bedeutung gewonnen, für jede zweite Bäuerin ist das der wichtigste Aspekt. Die Kinder ganztägig selbst betreuen zu können, wird als ebenso wichtig beurteilt. Weitere Vorteile ihres Berufs sind für die befragten Bäuerinnen die Selbstständigkeit, zeitliche Ungebundenheit und der Aspekt der Selbstversorgung. Als größter Nachteil des Berufs wird die finanzielle Situation bewertet: Drei Viertel der befragten Frauen beklagen die Abhängigkeit von Förderungen, weiters das niedrige Familieneinkommen und das Fehlen eines eigenen Einkommens. Jede vierte Bäuerin empfindet das Fehlen eines geregelten Urlaubs als negativen Aspekt ihres Berufs, ebenso viele fühlen sich durch die schwere körperliche Arbeit belastet.

6.7.3 Repräsentation von Frauen in der Standesvertretung von Land- und ForstwirtInnen

Frauen sind wie in vielen anderen Bereichen auch bei den Bäuerinnen in standespolitisch wichtigen Führungs- und Leitungsfunktionen unterrepräsentiert. Agrarpolitisch wichtige Arbeit von Frauen fin-

det dennoch statt: In den vergangenen Jahrzehnten ist eine breit organisierte Vernetzung von unterschiedlichen Bäuerinnengruppen erfolgt.

Die Arbeitsgemeinschaft Österreichische Bäuerinnen in der Landwirtschaftskammer Österreich wurde 1972 gegründet und ist mit rund 190.000 Mitgliedern Österreichs größte Bäuerinnenorganisation. Die ARGE Bäuerinnen ist in allen Bundesländern bis auf Kärnten im Kammergesetz eingebunden, und die bundesweite Koordinierung erfolgt über die Geschäftsführung der ARGE Bäuerinnen in der Landwirtschaftskammer Österreich. Zielsetzungen der ARGE Bäuerinnen sind die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen im ländlichen Raum sowie die aktive Mitgestaltung der Interessenvertretung durch Bäuerinnen. Weitere wichtige Ziele sind die Unterstützung bei der Existenzsicherung und der sozialen Absicherung bäuerlicher Familienbetriebe sowie Bildung, Beratung und die Entwicklung und Stärkung des Berufsbildes „Bäuerin“.

In der zentralen Interessenvertretung der Bauern und Bäuerinnen, der Landwirtschaftskammer, sind Frauen massiv unterrepräsentiert: An der Spitze stehen durchwegs Männer als Kammerpräsidenten, in drei Bundesländern ist eine Frau Vizepräsidentin. Unter den 297 KammerrätInnen, das sind die VertreterInnen in den Vollversammlungen der Landwirtschaftskammern, beträgt der Frauenanteil 15 %.

Tabelle 6.11 Repräsentation von Frauen in den Vollversammlungen der Landwirtschaftskammern

Bundesland	KammerrätInnen 2009			Frauenanteil in %
	Zusammen	Männer	Frauen	
Österreich	279	238	41	15
Burgenland	32	26	6	19
Kärnten	36	31	5	14
Niederösterreich	40	35	5	13
Oberösterreich	35	27	8	23
Salzburg	30	25	5	17
Steiermark	41	38	3	7
Tirol	23	21	2	9
Vorarlberg	19	15	4	21
Wien	23	20	3	13

Keine Frau als Kammerpräsidentin; in Niederösterreich, Salzburg und Tirol ist eine Frau Vizepräsidentin.

Quelle: Landwirtschaftskammer Österreich (2009)

Literaturverzeichnis

- BMLFUW – Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft – Lebensministerium (2007): Nationaler Strategieplan Österreichs für die Entwicklung im ländlichen Raum 2007-2013. Wien: BMLFUW.
- BMLFUW – Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft – Lebensministerium (2008) (und Vorjahre): Grüner Bericht 2008. Bericht über die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft. Wien: BMLFUW.
- ÖIF – Österreichisches Institut für Familienforschung (2008): Situation der Bäuerinnen in Österreich 2006. Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung (Working Paper Nr. 68/2008). Wien: ÖIF.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 6.1	Verteilung und Bevölkerungsanteil der Gemeinden des ländlichen Raums.....	295
Tabelle 6.2	Einwohnerzahl und Frauenanteil nach Raumtypen.....	297
Tabelle 6.3	Frauenanteil nach Raumtypen und Altersgruppen (in %).....	298
Tabelle 6.4	Anteil der ausländischen Bevölkerung nach Raumtypen und Altersgruppen (in %)....	299
Tabelle 6.5	Wanderungsbilanzraten der Frauen mit dem Aus- und Inland nach Raumtypen und Altersgruppen.....	300
Tabelle 6.6	Verteilung der Wegzüge von Frauen über Gemeindegrenzen zwischen den Raumtypen im Durchschnitt (in %).....	301
Tabelle 6.7	Gesamtfertilitätsrate (durchschnittliche Kinderzahl pro Frau) nach Raumtypen.....	302
Tabelle 6.8	Mittlere Bruttojahreseinkommen nach Raumtypen.....	307
Tabelle 6.9	Erwerbstätige nach beruflicher Stellung und Raumtypen (in 1.000).....	308
Tabelle 6.10	Frauenanteil in land- und forstwirtschaftlichen Schulen und Universitäten.....	315
Tabelle 6.11	Repräsentation von Frauen in den Vollversammlungen der Landwirtschaftskammern.....	316

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 6.1	Regionale Verteilung der Raumtypen in Österreich.....	296
Abbildung 6.2	Geschlechterproportion der österreichischen Gemeinden.....	297
Abbildung 6.3	Gesamtfertilitätsrate (durchschnittliche Kinderzahl pro Frau) nach Geburtsland der Mutter und Raumtypen.....	303
Abbildung 6.4	Schultypenwahl der 15- bis 18-jährigen Frauen in Ausbildung nach Raumtypen.....	304
Abbildung 6.5	Ausbildungsquote der weiblichen Bevölkerung nach Alter und Raumtypen.....	305
Abbildung 6.6	Bildungsstand der weiblichen Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach Raumtypen.....	306
Abbildung 6.7	Erwerbsbeteiligung (15 bis 64 Jahre) nach Raumtypen.....	309
Abbildung 6.8	Frauen mit Kindern unter 15 Jahren nach Stellung im Beruf, Beschäftigungsausmaß und Raumtypen.....	310
Abbildung 6.9	Kindergärten nach durchschnittlicher Öffnungszeit pro Betriebstag und Raumtypen.....	312
Abbildung 6.10	Kindergartenkinder nach der Berufstätigkeit der Mutter und Raumtypen.....	312
Abbildung 6.11	Frauen als Betriebsführerinnen nach Betriebsgröße.....	314